

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **33 (1981)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen

Nr. 16, 19. August 1981

ZOOM 33. Jahrgang

«Der Filmberater» 41. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein,
vertreten durch die Film-Kommission und die
Radio- und Fernsehkommission

Vereinigung evangelisch-reformierter Kir-
chen der deutschsprachigen Schweiz für
kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Redaktion

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Ständiger Mitarbeiter der Redaktion: Matthias Loretan

Abonnementsgebühren

Fr. 32.– im Jahr, Fr. 19.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 37.–/22.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen
Vorweis einer Bestätigung der Schule oder
des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 27.–/
Halbjahresabonnement Fr. 16.–,
im Ausland Fr. 32.–/19.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.–

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und
Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
- 2 Locarno: schwierige Suche nach einem
neuen Gesicht
- 9 Semaine FIPRESCI
- Filmkritik
- 12 *The Postman Always Rings Twice*
- 15 *Urban Cowboy*
- 18 *Le notti di Cabiria*
- Forum
- 21 Noch einmal: die Papstreise und das
Fernsehen
- TV/Radio – kritisch
- 26 «Western von gestern» im Fernsehen
DRS
- 30 Kino-Sendungen im Fernsehen

Titelbild

Neues Gesicht im Film eines neuen Regis-
seurs: Peter Hasslinger spielt in Bernhard Gi-
gers «Winterstadt», einem sehr stimmungs-
vollen Film über das Ende der Hoffnung, ei-
nen Suchenden mit erfrorener Seele. «Win-
terstadt» bildete den Höhepunkt der diesjäh-
rigen FIPRESCI-Woche in Locarno.

Bild: Cactus

LIEBE LESER

«Zürcher Kinogewerbe in der Krise» titelte anfangs August der Zürcher Tages-Anzeiger. Und in der Tat: Die meisten Kinos in Zürich kämpfen ums Überleben. Ein Ausweg aus dieser unerfreulichen Situation wird durch Nutzungsänderungen gesucht. Auf wackligen Beinen stehen das «Studio 4» und das «Astoria», das «Luxor» wird zur Zeit in ein Squash-Center umgebaut, und die Kinos «City», «Sihl» und «Kino 8» wurden kürzlich in Pornothater umgewandelt. Jetzt gibt es auf dem Platz Zürich nicht weniger als acht Pornokinos, bei insgesamt 38 Kinotheatern. Von besonderem Einfallsreichtum zeugen diese Zweckänderungen nicht, ebenso wenig von einem Gespür für die wirklichen Bedürfnisse des Kinopublikums. Bereits Ende der sechziger Jahre und zu Beginn der siebziger Jahre glaubten einige Kinobesitzer, sich sanieren zu können, indem sie extensiv auf der damaligen Sexwelle (wie übrigens schon früher auf der Agentenfilm- und Italo-Western-Welle) mitritten. Sie trugen damit kurzsichtig bei, einem beträchtlichen Teil der Zuschauer das Kino zu verleiden. Schon nach wenigen Jahren gaben die Sexfilme finanziell nur noch wenig her, und einige dieser Kinos sahen sich gezwungen, wieder «normale» Filme zu programmieren. Nun beginnt das Spiel von vorn, und es ist nicht schwer vorauszusagen, dass sich der Pornoboom ebenfalls in einigen Jahren totlaufen wird, weitere Zuschauergruppen vergrault sein werden, und die Kinos erneut auf dem Trockenen sitzen.

Zugegeben: Die Kinobranche hat es heute schwerer denn je. Die Konkurrenz des Fernsehens mit seinen bereits bestehenden und noch kommenden Videomöglichkeiten wird immer erdrückender, und die grosse Vielfalt an Freizeitangeboten macht dem Filmgewerbe schwer zu schaffen. Was diesem in dieser Situation vor allem fehlt, ist die Fähigkeit, die prekäre Lage mit neuen Ideen und einer attraktiveren Programmation zu kontern. Es ist bemühend zu sehen, wie sich zu gewissen Zeiten, etwa in den Wintermonaten, die Premieren häufen, sodass sich interessante Filme gegenseitig zu Tode konkurrenzieren, weil das (noch) vorhandene Publikum das konzentrierte Angebot gar nicht verkraften kann. Dann gibt es wieder Perioden, beispielsweise im Sommer, in denen totale Angebotsflaute herrscht. Abzulesen ist das auch in unserer Zeitschrift, wo wir zeitweise nicht einmal mehr 15 Kurzbesprechungen zusammenbringen, wenn wir nicht auf Pornofilme ausweichen, die wir weder unseren Mitarbeitern noch Lesern zumuten wollen. Das Konkurrenzdenken der Kinobesitzer verhindert offenbar eine vernünftige geplante, untereinander abgesprochene und auf die Bedürfnisse verschiedener Zuschauergruppen abgestimmte Programmation. Dabei stehen die Kinos teilweise auch unter einem ruinösen Druck bestimmter Verleiher, die ihre starke Marktposition rücksichtslos ausnützen.

Dabei gäbe es bestimmt Möglichkeiten, die Kinoprogrammation, die sich allzu sehr auf die Produktionen «klassischer» Filmländer beschränkt oder die Flucht in den Pornofilm ergreift, auszuweiten und attraktiver zu gestalten. Das Angebot aus Skandinavien, Australien, Lateinamerika und überhaupt aus der ganzen Dritten Welt wird sträflich vernachlässigt. Um die Zusammenstellung von Retrospektiven aller Art, für die sich neben älteren auch jüngere Zuschauer interessieren dürften, kümmert sich niemand mehr. Damit wird auch die Möglichkeit, langfristig neue oder verlorene Publikumsschichten zu gewinnen, verpasst. Man scheint dieses Feld samt dem alternativen Kino dem Städtischen Filmpodium überlassen zu wollen, das die Eröffnung eines städtischen Kinos im «Piccadilly» plant. Das scheint mir aber eine kurzsichtige und auf die Dauer ruinöse Kinopolitik zu sein.

Mit freundlichen Grüßen

